

Position Paper D 1/2011
KURZFASSUNG
Positionspapier 1/2011
DEUTSCH
Januar 2011



Factor Ten Institute

FACTOR 10 INSTITUTE
La Rabassière
Carraire de Bravengues
F – 83660 Carnoules/Provence
Tel/Fax +33 4 94 33 24 58
biovar@orange.fr
Prof. Dr. F. Schmidt-Bleek
President

KURZFASSUNG

Warum heutige Politik Nachhaltigkeit nicht Erreichen kann Und wie sie Zukunft mit Zukunft schaffen könnte

F. Schmidt-Bleek

Nachhaltiger Umweltschutz bedeutet, die für Menschen lebensnotwendigen Leistungen und Funktionen der Ökosphäre zu erhalten ¹. Hergebrachte Umwelt-, Wirtschafts-, Sozial-, und Finanzpolitik haben dies nicht vermocht, und können dies auch in Zukunft nicht leisten. Die bisher übliche Strategie, auf Symptome von Umweltveränderungen erst dann zu reagieren, wenn Schäden und die Folgekosten bereits entstanden sind, hat mit Blick auf Nachhaltigkeit komplett versagt.

Physikalische Schlüsselursache für den Zerfall unserer Lebensgrundlage ist der weltweit hemmungslose Umgang mit den natürlichen Ressourcen Material, Wasser und Land. Das gilt auch und besonders für Energie, ist doch ihr ökologisches „Wirkungsprinzip“ die Menge der Ressource Material, die von der Wiege bis zu ihrer Anwendung aufgewendet wird. Und so lange die Naturnutzung einen Preis von Null hat, wird sich an unserem suizidalen Umgang mit der Ökosphäre kaum etwas ändern. Das westliche Wirtschaftsmodell macht Menschen zu Gefangenen einer Zivilisation, die mehr oder weniger dazu zwingt, die Umwelt zu zerstören, um zu leben.

¹ F. Schmidt-Bleek, „Nützen wir die Erde richtig? Die Leistungen der Natur und die Arbeit des Menschen“, Fischer, Frankfurt, 2006.

Auch über die Sorge um die Umwelt hinaus, muss sich die Wirtschaft so schnell wie möglich auf die global zunehmende Verknappung von natürlichen Ressourcen einstellen. Die meisten der heute genutzten Ressourcen wachsen im Laufe von vielen Generationen nicht nach. Und Technik kann sie nicht erzeugen. Aus weniger Naturverbrauch muss künftig also mehr Wohlstand für eine wachsende Zahl von Menschen auf dieser Erde geschaffen werden.

Einige Alternativen stehen hier zur Verfügung.

- Recycling kann helfen, Ressourcen zu einzusparen. Solange jedoch die Sammel- und Aufbereitungsverfahren so material- und energieaufwendig sind wie heute, hat Recycling aus ökologischer Sicht bestenfalls aufschiebende Wirkung.
- Der effektivste und schnellste Weg, massiv natürliches Material, Wasser und Energie einzusparen, ist die durchgreifende Dematerialisierung der Wirtschaft. Radikale Erhöhung der Ressourcenproduktivität ist praktisch ohne Qualitätsverlust für den Endverbrauch machbar, wenn Innovationen gezielt in diese Richtung gehen ² und hierfür ausreichende Anreize geschaffen werden.
- *Nachhaltig*³ nachwachsende Ressourcen können vermehrt und technisch noch vielseitiger und eleganter eingesetzt werden als bisher. Dazu gehört an erster Stelle Holz. Und für das mittlere und nördliche Europa trifft sich diese Alternative gut.

Künftig geht es dabei auch nicht nur darum, Bewährtes mit weniger oder nachwachsenden Ressourcen zu schaffen, sondern und insbesondere darum, *neue Lösungen* für die Befriedigung von Wünschen der Menschen zu erfinden. Zum Beispiel muss eine Oberfläche, die nie schmutzig wird, auch nicht gereinigt werden. Das geht schon heute. In St. Pölten in Niederösterreich steht ein „Faktor 10 Bürogebäude“. Und ein Hochhaus mit 20 Etagen aus Holz wird von Rhombergbau in Bregenz heute geplant.

Das Wuppertal Institut hat 2010 eine Anleitung für Innovationen zur praktischen Erhöhung der Ressourcenproduktivität veröffentlicht.

(http://www.wupperinst.org/de/publikationen/entnd?beitrag_id=1309:).

Nicht nur für Güter sind natürliche Ressourcen ein wesentlicher Produktionsfaktor. Auch *Dienstleistungen* sind zentral betroffen, da sie in einer Industriegesellschaft ohne Nutzung – und Empfehlungen sowie Verkauf zur Nutzung - von Produkten, Geräten, Gebäuden, Anlagen, Infrastrukturen und Energie nicht erbracht werden können.

Die Frage ist, wie kann man die Gier nach materiellen Dingen ausreichend bremsen, ohne in den realen Sozialismus zu verfallen? Eine der wichtigsten Antworten ist: laßt alle Verbraucher den angemessenen Preis für den Verbrauch von Natur bezahlen. Kaum jemand vergeudet Dinge, die teuer sind. Folglich muss die politisch bestimmte Preisarchitektur auf dem Markt dahingehend geändert werden, daß Abgaben und Steuern auf Arbeit hin zu natürlichen Ressourcen verschoben, also Arbeit billiger und Ressourcen teurer werden. Ein Bericht der deutschen Bundeswehr stellt 2010 fest, dass der "*absehbare Paradigmenwechsel*" ökonomischer Logik widerspricht und deswegen nur in begrenztem Umfang Marktkräften überlassen werden

² **Öko-Innovation** ist die Verwirklichung neuer und wettbewerbsfähiger Güter, Prozesse, Systeme, Dienstleistungen und Handlungsweisen, die menschliche Bedürfnisse befriedigen und Lebensqualität für alle Menschen schaffen mit einem lebenszyklusweit minimalen Einsatz von natürlichen Ressourcen (Material einschliesslich Energieträger, Wasser und Landoberfläche) pro Einheit Output und einer minimalen Abgabe an gefährlichen Stoffen. (EU Festlegung, Reid, Alasdair, Miedzinski, Michal (2008), EUROPE INNOVA, Final Report for the EU Sectoral Innovation Watch Panel on Eco-Innovation, www.europe-innova.org).

³ Gepflanzte Biomasse hat oft einen erheblich grösseren Rucksack als Material aus der naturbelassenen Natur (Bodenbearbeitung, Saatgutproduktion, Transporte, Bearbeitung, Bodenverdichtung, Erosion etc.) Dies gilt zum Beispiel für Raps als Treibstoffgrundlage.

kann. (http://www.peakoil.net/files/German_Peak_Oil.pdf). Im Klartext bedeutet dies, dass sich die Wähler entscheiden müssen, welchen Abgeordneten sie ihre Stimme leihen wollen. Unter den existierenden Parteien gibt es noch nicht eine, die den Mut hat, für den notwendigen fiskalischen Wandel zu kämpfen.

Die Frage ist: Wer, welches Land oder Region hat die Weisheit und Macht, eine sozial gerechte Marktwirtschaft in die Leitplanken der Natur einzupassen, unter Achtung der unantastbaren Würde aller Menschen sowie ihrer unverletzlichen und unveräußerlichen Rechte?

Zur Unterstützung des Kurswechsels zu einer neuen, system- und vorsorge-orientierten Politik sind robuste und richtungssichere Indikatoren unerlässlich. Heute ist unbestritten, daß Regierungen und Unternehmen nur dann die richtige Politik betreiben können, wenn sie das Richtige messen. Solange sie auf BIP als Indikator für den Fortschritt bauen, blenden sie Entwicklungen aus, die für den wirtschaftlichen Wohlstand und für das menschliche Wohlergehen entscheidend sind. Dazu zählen die Zerstörung der lebenswichtigen Leistungen der Ökosphäre durch die Übernutzung natürlicher Ressourcen. Manche sagen sogar, BIP sei heute ein ziemlich verlässlicher Indikator für die Entfernung von nachhaltigen Verhältnissen.

Als Maß für die Abkopplung der Wirtschaft vom Naturverbrauch wurden von Schmidt-Bleek vor 20 Jahren der ökologische Rucksack und MIPS für den Mikro-Bereich der Wirtschaft vorgeschlagen und als Ziel der notwendigen Dematerialisierung westlicher Wirtschaften der Faktor 10. Weizsäckers Faktor 4 – und neuerdings Faktor 5 – wurden von ihm selbst für unzureichend erklärt ⁴.

Ressourcenproduktivität (S/MI) und Ressourcenintensität ($MI/S = MIPS$) ⁵ sind Schlüsselkonzepte in Nachhaltigkeitsmessungen, weil sie die Entkopplung zwischen Ressourcenverbrauch und direkter wie auch indirekter Umweltzerstörung darstellen. Ihre besondere Stärke liegt darin, dass sie sowohl als Meßlatte für wirtschaftliche wie auch für ökologische Kosten genutzt werden können. Die Ressourcenproduktivität beschreibt die Menge eines gewünschten Outputs oder einer gewünschten Leistung S , die mit dem Input einer bestimmten Menge an natürlichen Ressourcen MI erreicht wird = S/MI . Die Ressourcenintensität hingegen beschreibt die Menge an Ressourcen MI , die lebenszyklusweit eingesetzt werden muß, um eine bestimmte Leistung oder einen bestimmten Nutzen S zu erhalten = $MIPS$. Das Nachhaltigkeitsziel ist, die Ressourcenproduktivität zu maximieren und die Ressourcenintensität ($MIPS$) zu minimieren.

⁴ Ernst Ulrich von Weizsäcker sagte in einem Interview mit Joachim Wille der Frankfurter Rundschau im März 2010: „Schmidt-Bleek ist in der Tat der grosse Pionier des Faktor Konzeptes. Von ihm habe ich es überhaupt erst gelernt. Allerdings formulierte er den Faktor 10 für den Rohstoff-Verbrauch. Wenn man beliebig viel Energie zur Verfügung hat, kann man die Stoff-Wiederverwendung zehnfach steigern. Das ist nicht unbedingt ehrgeiziger als ein Faktor 4 für Energie und Stoffe gemeinsam. Und dennoch sage ich in fast jedem Vortrag, dass auch ich langfristig einen Faktor 10 anstrebe – für Energie und Stoffe kombiniert!“

⁵ MI steht für den lebenszyklusweiten Aufwand an natürlichem Material, und S für den erzielten Service oder Nutzen